

Einführung in das philosophische Argumentieren

Inhalt

Induktive Schlüsse

Humes Argument für den Induktionsskeptizismus

Äquivokation

Argumentationsmuster

reductio ad absurdum

Dilemma

Modale Argumente (*conceivability* Argumente)

Beispiel (P):

P1: Alle (der sehr vielen) bisher beobachteten Schwäne sind weiß.

K: Alle Schwäne sind weiß.

Beispiel (P):

P1: Alle (der sehr vielen) bisher beobachteten Schwäne sind weiß.

K: Alle Schwäne sind weiß.

Beispiel (Q) :

P1: Der 1. beobachtete Schwan war weiß.

P2: Der 2. beobachtete Schwan war weiß.

... ..

P1000: Der 1000. beobachtete Schwan war weiß.

K: Auch der 1001. Schwan, den wir beobachten werden, wird weiß sein.

Induktive Schlüsse

Beispiel (P):

P1: Alle (der sehr vielen) bisher beobachteten Schwäne sind weiß.

K: Alle Schwäne sind weiß.

Beispiel (Q) :

P1: Der 1. beobachtete Schwan war weiß.

P2: Der 2. beobachtete Schwan war weiß.

... ..

P1000: Der 1000. beobachtete Schwan war weiß.

K: Auch der 1001. Schwan, den wir beobachten werden, wird weiß sein.

Induktive Schlüsse

Deduktive Gültigkeit

Ein Argument ist deduktiv folgerichtig, **gültig** bzw. **valid**, ...

...wenn es unmöglich ist, dass die Prämissen alle wahr sind, die Konklusion aber falsch ist.

Güte von nicht deduktiven Argumenten

Ein nicht deduktives Argument ist dann **gut**, wenn es **gute Gründe** dafür liefert, dass die **Konklusion wahr** ist.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Folgender Schluss ist deduktiv ungültig, d.h. aus P1 folgt nicht notwendig (d.h. nicht mit Sicherheit) K:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Folgender Schluss ist deduktiv ungültig, d.h. aus P1 folgt nicht notwendig (d.h. nicht mit Sicherheit) K:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Problem: Wir ziehen täglich solche Schlüsse.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Folgender Schluss ist deduktiv ungültig, d.h. aus P1 folgt nicht notwendig (d.h. nicht mit Sicherheit) K:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Problem: Wir ziehen täglich solche Schlüsse.
Erfahrungswissenschaften wie die Physik sind auf solche Schlüsse aufgebaut.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Ist dieses Argument (mit der EP) deduktiv gültig?

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Ist dieses Argument (mit der EP) deduktiv gültig? → ja

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Ist dieses Argument (mit der EP) deduktiv gültig? → ja

Ist dieses Argument (mit der EP) stichhaltig?

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Ist dieses Argument (mit der EP) deduktiv gültig? → ja

Ist dieses Argument (mit der EP) stichhaltig?

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Damit das ein (deduktiv) gutes (i.e. stichhaltiges) Argument sein kann, müssen wir eine Rechtfertigung für die EP suchen.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Damit das ein (deduktiv) gutes (i.e. stichhaltiges) Argument sein kann, müssen wir eine Rechtfertigung für die EP suchen.

Wie lässt sich EP rechtfertigen bzw. begründen:

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Damit das ein (deduktiv) gutes (i.e. stichhaltiges) Argument sein kann, müssen wir eine Rechtfertigung für die EP suchen.

Wie lässt sich EP rechtfertigen bzw. begründen: **a) a priori**
b) aus der Erfahrung

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

a) Kann es eine a priori Begründung von EP geben?

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

a) Kann es eine a priori Begründung von EP geben?

→ a priori Begr. von X:

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

a) Kann es eine a priori Begründung von EP geben?

→ a priori Begr. von X: wenn man zeigen kann, dass **non-X**
notwendig zu einem **Widerspruch** führt.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

a) Kann es eine a priori Begründung von EP geben?

→ a priori Begr. von X: wenn man zeigen kann, dass **non-X**
notwendig zu einem **Widerspruch** führt.

→ Führt non-EP notwendig zu einem Widerspruch?

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

a) Kann es eine a priori Begründung von EP geben?

→ a priori Begr. von X: wenn man zeigen kann, dass **non-X**
notwendig zu einem **Widerspruch** führt.

→ Führt non-EP notwendig zu einem Widerspruch? → Nein

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

b) Kann EP aus der Erfahrung begründet werden?

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

b) Kann EP aus der Erfahrung begründet werden?

K: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

b) Kann EP aus der Erfahrung begründet werden?

P1: Bisher war die Zukunft immer so wie die Vergangenheit.

K: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

b) Kann EP aus der Erfahrung begründet werden?

P1: Bisher war die Zukunft immer so wie die Vergangenheit.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

b) Kann EP aus der Erfahrung begründet werden?

P1: Bisher war die Zukunft immer so wie die Vergangenheit.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

Induktive Schlüsse

Hume: Das Induktionsproblem

Was berechtigt uns diesen Schluss zu ziehen:

P1: Die Sonne ist bisher immer im Osten aufgegangen.

EP: Die Zukunft wird so sein wie die Vergangenheit.

K: Die Sonne wird auch morgen im Osten aufgehen.

Beide Möglichkeiten EP zu begründen scheitern. Arg. nicht stichhaltig.

Humes Argument für den Induktionsskeptizismus

Humes These im 2. Teil des 4. Kapitels

„Ich behaupte also, daß, selbst nachdem wir den Ablauf von Ursache und Wirkung erfahren haben, unsere Schlüsse aus dieser Erfahrung *nicht* auf einem Denkakt oder sonst irgend einem Verstandesvorgang beruhen.“ (Hume 1993, 43)

Humes Argument für den Induktionsskeptizismus

Schlüsse aus der Erfahrung

Humes Bsp.: 2 Sätze (Hume 1993, 45)

Satz 1: „ich habe gefunden, daß ein solcher Gegenstand immer von einer solchen Wirkung begleitet gewesen ist“

Satz 2: „ich sehe voraus, daß andere Gegenstände, die in der Erscheinung gleichartig sind, von gleichartigen Wirkungen begleitet sein werden“

Welches ist die Kette von Denkakten, vermittels derer Satz 2 aus Satz 1 abgeleitet werden kann?

Humes Argument für den Induktions skeptizismus

K: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkakt.

Humes Argument für den Induktions skeptizismus

P1: Wenn eine Ableitung demonstrativ begründbar ist, dann führt die Annahme des Gegenteils der Konklusion der Ableitung zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).

K: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkkakt.

Humes Argument für den Induktions skeptizismus

- P1: Wenn eine Ableitung demonstrativ begründbar ist, dann führt die Annahme des Gegenteils der Konklusion der Ableitung zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P2: Die Annahme des Gegenteils der Konklusion von Schlüssen aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) führt nicht zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
-

K: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkkakt.

Humes Argument für den Induktions skeptizismus

P1: Wenn eine Ableitung demonstrativ begründbar ist, dann führt die Annahme des Gegenteils der Konklusion der Ableitung zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).

P2: Die Annahme des Gegenteils der Konklusion von Schlüssen aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) führt nicht zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).

K1: Schlüsse aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) sind nicht demonstrativ begründbar.

K: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkakt.

Humes Argument für den Induktions skeptizismus

P1: Wenn eine Ableitung demonstrativ begründbar ist, dann führt die Annahme des Gegenteils der Konklusion der Ableitung zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).

P2: Die Annahme des Gegenteils der Konklusion von Schlüssen aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) führt nicht zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).

K1: Schlüsse aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) sind nicht demonstrativ begründbar.

P3: Wenn wir Schlüsse aus der Erfahrung mittels moralisch-gewissen Denkakten begründen, machen wir uns eines Zirkels schuldig.

K: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkkakt.

Humes Argument für den Induktions skeptizismus

- P1: Wenn eine Ableitung demonstrativ begründbar ist, dann führt die Annahme des Gegenteils der Konklusion der Ableitung zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P2: Die Annahme des Gegenteils der Konklusion von Schlüssen aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) führt nicht zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
-
- K1: Schlüsse aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) sind nicht demonstrativ begründbar.
- P3: Wenn wir Schlüsse aus der Erfahrung mittels moralisch-gewissen Denkakten begründen, machen wir uns eines Zirkels schuldig.
- P4: Wenn eine Begründung zirkulär ist, dann ist es keine Begründung.

K: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkkakt.

Humes Argument für den Induktionsskeptizismus

- P1: Wenn eine Ableitung demonstrativ begründbar ist, dann führt die Annahme des Gegenteils der Konklusion der Ableitung zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P2: Die Annahme des Gegenteils der Konklusion von Schlüssen aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) führt nicht zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
-
- K1: Schlüsse aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) sind nicht demonstrativ begründbar.
- P3: Wenn wir Schlüsse aus der Erfahrung mittels moralisch-gewissen Denkakten begründen, machen wir uns eines Zirkels schuldig.
- P4: Wenn eine Begründung zirkulär ist, dann ist es keine Begründung.
- K2: Schlüsse aus der Erfahrung sind nicht moralisch-gewiss begründbar.
- K: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkakt.

Humes Argument für den Induktions skeptizismus

- P1: Wenn eine Ableitung demonstrativ begründbar ist, dann führt die Annahme des Gegenteils der Konklusion der Ableitung zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P2: Die Annahme des Gegenteils der Konklusion von Schlüssen aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) führt nicht zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
-
- K1: Schlüsse aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) sind nicht demonstrativ begründbar.
- P3: Wenn wir Schlüsse aus der Erfahrung mittels moralisch-gewissen Denkakten begründen, machen wir uns eines Zirkels schuldig.
- P4: Wenn eine Begründung zirkulär ist, dann ist es keine Begründung.
- K2: Schlüsse aus der Erfahrung sind nicht moralisch-gewiss begründbar.
- P5: Alle Denkakte sind entweder demonstrativ oder moralisch-gewiss.
- K3: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkakt.

Humes Argument für den Induktionsskeptizismus

- P1: Alle Denkkakte sind entweder demonstrativ oder moralisch-gewiss.
- P2: Für alle Ableitungen gilt, wenn diese demonstrativ begründbar sind, dann führt die Annahme des Gegenteils der Konklusion der Ableitung zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P3: Für alle Schlüsse aus der Erfahrung gilt, wenn wir diese moralisch-gewiss begründen, machen wir uns eines Zirkels schuldig.
- P4: Die Annahme des Gegenteils der Konklusion von Schlüssen aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) führt nicht zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P5: Wenn eine Begründung zirkulär ist, dann ist es keine Begründung.
- K1: Schlüsse aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) sind nicht demonstrativ begründbar. (*aus P2 und P4*)
- K2: Schlüsse aus der Erfahrung sind nicht moralisch-gewiss begründbar. (*aus P3 und P5*)
- K3: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkkakt. (*aus P1, K1 und K2*)

Humes Argument für den Induktionsskeptizismus

- P1: Alle Denkkakte sind entweder demonstrativ oder moralisch-gewiss.
- P2: Für alle Ableitungen gilt, wenn diese demonstrativ begründbar sind, dann führt die Annahme des Gegenteils der Konklusion der Ableitung zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P3: Für alle Schlüsse aus der Erfahrung gilt, wenn wir diese moralisch-gewiss begründen, machen wir uns eines Zirkels schuldig.
- P4: Die Annahme des Gegenteils der Konklusion von Schlüssen aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) führt nicht zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P5: Wenn eine Begründung zirkulär ist, dann ist es keine Begründung.
-
- K1: Schlüsse aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) sind nicht demonstrativ begründbar. *(aus P2 und P4)*
- K2: Schlüsse aus der Erfahrung sind nicht moralisch-gewiss begründbar. *(aus P3 und P5)*
- K3: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkkakt. *(aus P1, K1 und K2)*

Humes Argument für den Induktionsskeptizismus

- P1: Alle Denkkakte sind entweder demonstrativ oder moralisch-gewiss.
- P2: Für alle Ableitungen gilt, wenn diese demonstrativ begründbar sind, dann führt die Annahme des Gegenteils der Konklusion der Ableitung zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P3: Für alle Schlüsse aus der Erfahrung gilt, wenn wir diese moralisch-gewiss begründen, machen wir uns eines Zirkels schuldig.
- P4: Die Annahme des Gegenteils der Konklusion von Schlüssen aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) führt nicht zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P5: Wenn eine Begründung zirkulär ist, dann ist es keine Begründung.
- K1: Schlüsse aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) sind nicht demonstrativ begründbar. (*aus P2 und P4*)
- K2: Schlüsse aus der Erfahrung sind nicht moralisch-gewiss begründbar. (*aus P3 und P5*)
- K3: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkkakt. (*aus P1, K1 und K2*)

Humes Argument für den Induktionsskeptizismus

- P1: Alle Denkkakte sind entweder demonstrativ oder moralisch-gewiss.
- P2: Für alle Ableitungen gilt, wenn diese demonstrativ begründbar sind, dann führt die Annahme des Gegenteils der Konklusion der Ableitung zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P3: Für alle Schlüsse aus der Erfahrung gilt, wenn wir diese moralisch-gewiss begründen, machen wir uns eines Zirkels schuldig.
- P4: Die Annahme des Gegenteils der Konklusion von Schlüssen aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) führt nicht zu einem Widerspruch (mit den Prämissen).
- P5: Wenn eine Begründung zirkulär ist, dann ist es keine Begründung.
-
- K1: Schlüsse aus der Erfahrung (à la Bsp. mit Satz 1 u. 2) sind nicht demonstrativ begründbar. (aus P2 und P4)
- K2: Schlüsse aus der Erfahrung sind nicht moralisch-gewiss begründbar. (aus P3 und P5)
- K3: Schlüsse aus der Erfahrung beruhen nicht auf einem Denkkakt. (aus P1, K1 und K2)

Sexistisches Beispiel (R):

P1: Only men can speak rationally.

P2: No woman is a man.

K: No woman can speak rationally.

Sexistisches Beispiel (R):

P1: Only men can speak rationally.

P2: No woman is a man.

K: No woman can speak rationally.

→ Verschiedene Bedeutungen von „man“ in P1 und P2.

Äquivokation

Sexistisches Beispiel (R):

P1: Only men can speak rationally.

P2: No woman is a man.

K: No woman can speak rationally.

→ Verschiedene Bedeutungen von „man“ in P1 und P2.

Eine Äquivokation liegt dann vor, wenn ein Wort/ein Ausdruck/ein Begriff in verschiedenen Kontexten **unterschiedlich verwendet** wird bzw. **etwas anderes bedeutet**.

Argumentationsmuster

Argumentform:

Die Form des Arguments (modus ponens, modus tollens)

Argumentationsmuster:

Muster des Argumentierens – Wie wird argumentiert?

- Dilemma,
- reductio ad absurdum,
- transzendente Argumente,
- modale Argumente,
- ...

reductio ad absurdum – indirekter Beweis

Man kann eine Aussage (A) **indirekt** stützen, indem man zeigt, dass aus ihrer **Negation** ($\neg A$) entweder ein **logischer Widerspruch** folgt oder ein **Widerspruch** zu einer bereits **anerkannten These**.

***reductio ad absurdum* – indirekter Beweis**

Man kann eine Aussage (A) **indirekt** stützen, indem man zeigt, dass aus ihrer **Negation** ($\neg A$) entweder ein **logischer Widerspruch** folgt oder ein **Widerspruch** zu einer bereits **anerkannten These**.

Beispiel: Wir wollen für folgende These argumentieren:

→ “Nicht alle Menschen sind Österreicher.”

***reductio ad absurdum* – indirekter Beweis**

Man kann eine Aussage (A) **indirekt** stützen, indem man zeigt, dass aus ihrer **Negation** ($\neg A$) entweder ein **logischer Widerspruch** folgt oder ein **Widerspruch** zu einer bereits **anerkannten These**.

Beispiel: Wir wollen für folgende These argumentieren:

→ “Nicht alle Menschen sind Österreicher.”

P1: Alle Menschen sind Österreicher.

(Negation der These)

***reductio ad absurdum* – indirekter Beweis**

Man kann eine Aussage (A) **indirekt** stützen, indem man zeigt, dass aus ihrer **Negation** ($\neg A$) entweder ein **logischer Widerspruch** folgt oder ein **Widerspruch** zu einer bereits **anerkannten These**.

Beispiel: Wir wollen für folgende These argumentieren:

→ “Nicht alle Menschen sind Österreicher.”

P1: Alle Menschen sind Österreicher. (Negation der These)

P2: Barak Obama ist ein Mensch. (anerkannte These)

***reductio ad absurdum* – indirekter Beweis**

Man kann eine Aussage (A) **indirekt** stützen, indem man zeigt, dass aus ihrer **Negation** ($\neg A$) entweder ein **logischer Widerspruch** folgt oder ein **Widerspruch** zu einer bereits **anerkannten These**.

Beispiel: Wir wollen für folgende These argumentieren:

→ “Nicht alle Menschen sind Österreicher.”

P1: Alle Menschen sind Österreicher. (Negation der These)

P2: Barak Obama ist ein Mensch. (anerkannte These)

K1: Barak Obama ist ein Österreicher.

***reductio ad absurdum* – indirekter Beweis**

Man kann eine Aussage (A) **indirekt** stützen, indem man zeigt, dass aus ihrer **Negation** ($\neg A$) entweder ein **logischer Widerspruch** folgt oder ein **Widerspruch** zu einer bereits **anerkannten These**.

Beispiel: Wir wollen für folgende These argumentieren:

→ “Nicht alle Menschen sind Österreicher.”

P1: Alle Menschen sind Österreicher. (Negation der These)

P2: Barak Obama ist ein Mensch. (anerkannte These)

K1: Barak Obama ist ein Österreicher.

P3: Barak Obama ist kein Österreicher. (anerkannte These)

reductio ad absurdum – indirekter Beweis

Man kann eine Aussage (A) **indirekt** stützen, indem man zeigt, dass aus ihrer **Negation** ($\neg A$) entweder ein **logischer Widerspruch** folgt oder ein **Widerspruch** zu einer bereits **anerkannten These**.

Beispiel: Wir wollen für folgende These argumentieren:

→ “Nicht alle Menschen sind Österreicher.”

P1: Alle Menschen sind Österreicher. (Negation der These)

P2: Barak Obama ist ein Mensch. (anerkannte These)

K1: Barak Obama ist ein Österreicher.

P3: Barak Obama ist kein Österreicher. (anerkannte These)

K2: B. Obama **ist** ein Österreicher und **ist kein** Österreicher. (**Widerspruch**)

reductio ad absurdum – indirekter Beweis

Man kann eine Aussage (A) **indirekt** stützen, indem man zeigt, dass aus ihrer **Negation** ($\neg A$) entweder ein **logischer Widerspruch** folgt oder ein **Widerspruch** zu einer bereits **anerkannten These**.

Beispiel: Wir wollen für folgende These argumentieren:

→ “Nicht alle Menschen sind Österreicher.”

P1: Alle Menschen sind Österreicher. (Negation der These)

P2: Barak Obama ist ein Mensch. (anerkannte These)

K1: Barak Obama ist ein Österreicher.

P3: Barak Obama ist kein Österreicher. (anerkannte These)

K2: B. Obama **ist** ein Österreicher und **ist kein** Österreicher. (**Widerspruch**)

K3: Nicht alle Menschen sind Österreicher.

Dilemma

Ein „Dilemma“ ist eine Situation, die zwei Wahlmöglichkeiten bietet, die jedoch beide zu einem unerwünschten Resultat führen. (Zwickmühle)

„Trilemma“ → 3 Wahlmöglichkeiten

Dilemma

Ein „Dilemma“ ist eine Situation, die zwei Wahlmöglichkeiten bietet, die jedoch beide zu einem unerwünschten Resultat führen. (Zwickmühle)

„Trilemma“ → 3 Wahlmöglichkeiten

Beispiel:

P1: **Entweder** ist alles determiniert **oder** alles ist zufällig.

Dilemma

Ein „Dilemma“ ist eine Situation, die zwei Wahlmöglichkeiten bietet, die jedoch beide zu einem unerwünschten Resultat führen. (Zwickmühle)

„Trilemma“ → 3 Wahlmöglichkeiten

Beispiel:

P1: **Entweder** ist alles determiniert **oder** alles ist zufällig.

P2: **Wenn** alles determiniert ist, **dann** gibt es keinen freien Willen.

Dilemma

Ein „Dilemma“ ist eine Situation, die zwei Wahlmöglichkeiten bietet, die jedoch beide zu einem unerwünschten Resultat führen. (Zwickmühle)

„Trilemma“ → 3 Wahlmöglichkeiten

Beispiel:

P1: **Entweder** ist alles determiniert **oder** alles ist zufällig.

P2: **Wenn** alles determiniert ist, **dann** gibt es keinen freien Willen.

P3: **Wenn** alles zufällig ist, **dann** kann man nichts bestimmen.

Dilemma

Ein „Dilemma“ ist eine Situation, die zwei Wahlmöglichkeiten bietet, die jedoch beide zu einem unerwünschten Resultat führen. (Zwickmühle)

„Trilemma“ → 3 Wahlmöglichkeiten

Beispiel:

P1: **Entweder** ist alles determiniert **oder** alles ist zufällig.

P2: **Wenn** alles determiniert ist, **dann** gibt es keinen freien Willen.

P3: **Wenn** alles zufällig ist, **dann** kann man nichts bestimmen.

K1: Es gibt keinen freien Willen **oder** man kann nichts bestimmen.

Dilemma

Ein „Dilemma“ ist eine Situation, die zwei Wahlmöglichkeiten bietet, die jedoch beide zu einem unerwünschten Resultat führen. (Zwickmühle)

„Trilemma“ → 3 Wahlmöglichkeiten

Beispiel:

P1: **Entweder** ist alles determiniert **oder** alles ist zufällig.

P2: **Wenn** alles determiniert ist, **dann** gibt es keinen freien Willen.

P3: **Wenn** alles zufällig ist, **dann** kann man nichts bestimmen.

K1: Es gibt keinen freien Willen **oder** man kann nichts bestimmen.

P4: Man hat einen freien Willen nur, wenn man etwas bestimmen kann.

Dilemma

Ein „Dilemma“ ist eine Situation, die zwei Wahlmöglichkeiten bietet, die jedoch beide zu einem unerwünschten Resultat führen. (Zwickmühle)

„Trilemma“ → 3 Wahlmöglichkeiten

Beispiel:

P1: **Entweder** ist alles determiniert **oder** alles ist zufällig.

P2: **Wenn** alles determiniert ist, **dann** gibt es keinen freien Willen.

P3: **Wenn** alles zufällig ist, **dann** kann man nichts bestimmen.

K1: Es gibt keinen freien Willen **oder** man kann nichts bestimmen.

P4: Man hat einen freien Willen nur, wenn man etwas bestimmen kann.

K2: Es gibt keinen freien Willen.

Dilemma

Logische Form:

P1: Entweder p oder q .

P2: Wenn p , dann r .

P3: Wenn q , dann s .

K1: Entweder r oder s .

P1: Entweder p oder q .

P2: Wenn p , dann r .

P3: Wenn q , dann r .

K: r .

2 Möglichkeiten ein Dilemma zu kritisieren:

- 1) Man kann eines der sog. „**Hörner des Dilemmas**“ angreifen (P2 oder P3) und argumentieren, dass z.B. aus p nicht r folgt.
- 2) Oder man „**unterläuft**“ das Dilemma und zeigt, dass P1 falsch ist, weil p und q nicht die einzigen Alternativen sind.
- 3) Man akzeptiert die Prämissen und die Konklusion, hält das Argument für gültig und stichhaltig, aber man interpretiert die Konklusion so, dass sie nicht als schlecht beurteilt werden muss.

Modale Argumente

Modale Argumente sind solche, in denen **modale Ausdrücke**, wie

„**möglich**“,
„**notwendig**“ oder
„**kontingent**“

eine Schlüsselrolle zukommt.

Modale Argumente

Modale Ausdrücke: *möglich, notwendig, kontingent*

Modale Argumente

Modale Ausdrücke: *möglich, notwendig, kontingent*

(1) Es ist **möglich**, dass p , genau dann, wenn

$\diamond p$ gdw

Modale Argumente

Modale Ausdrücke: *möglich, notwendig, kontingent*

(1) Es ist **möglich**, dass p , genau dann, wenn es **nicht notwendig** ist, dass **nicht** p .

$$\diamond p \text{ gdw } \neg \Box \neg p$$

Modale Argumente

Modale Ausdrücke: *möglich, notwendig, kontingent*

(1) Es ist **möglich**, dass p , genau dann, wenn es **nicht notwendig** ist, dass **nicht** p .

$$\diamond p \text{ gdw } \neg \Box \neg p$$

(2) Es ist **notwendig**, dass p , genau dann, wenn

$$\Box p \text{ gdw}$$

Modale Argumente

Modale Ausdrücke: *möglich, notwendig, kontingent*

(1) Es ist **möglich**, dass p , genau dann, wenn es **nicht notwendig** ist, dass **nicht** p .

$$\diamond p \text{ gdw } \neg \Box \neg p$$

(2) Es ist **notwendig**, dass p , genau dann, wenn es **nicht möglich** ist, dass **nicht** p .

$$\Box p \text{ gdw } \neg \diamond \neg p$$

Modale Argumente

Modale Ausdrücke: *möglich, notwendig, kontingent*

(1) Es ist **möglich**, dass p , genau dann, wenn es **nicht notwendig** ist, dass **nicht** p .

$$\diamond p \text{ gdw } \neg \Box \neg p$$

(2) Es ist **notwendig**, dass p , genau dann, wenn es **nicht möglich** ist, dass **nicht** p .

$$\Box p \text{ gdw } \neg \diamond \neg p$$

(3) Es ist **kontingent**, dass p , genau dann, wenn

$$p \text{ ist kontingent gdw}$$

Modale Argumente

Modale Ausdrücke: *möglich, notwendig, kontingent*

(1) Es ist **möglich**, dass p , genau dann, wenn es **nicht notwendig** ist, dass **nicht** p .

$$\diamond p \text{ gdw } \neg \Box \neg p$$

(2) Es ist **notwendig**, dass p , genau dann, wenn es **nicht möglich** ist, dass **nicht** p .

$$\Box p \text{ gdw } \neg \diamond \neg p$$

(3) Es ist **kontingent**, dass p , genau dann, wenn es **weder notwendig** ist, dass **nicht** p , **noch notwendig** ist, dass p .

$$p \text{ ist kontingent gdw } (\neg \Box \neg p \ \& \ \neg \Box p)$$

Modale Argumente

Modale Ausdrücke: *möglich, notwendig, kontingent*

- (1) Es ist **möglich**, dass p , genau dann, wenn es **nicht notwendig** ist, dass **nicht** p .
 $\diamond p$ gdw $\neg \Box \neg p$
- (2) Es ist **notwendig**, dass p , genau dann, wenn es **nicht möglich** ist, dass **nicht** p .
 $\Box p$ gdw $\neg \diamond \neg p$
- (3) Es ist **kontingent**, dass p , genau dann, wenn es **weder notwendig** ist, dass **nicht** p , **noch notwendig** ist, dass p .
 p ist kontingent gdw $(\neg \Box \neg p \ \& \ \neg \Box p)$
- (4) Es ist **unmöglich**, dass p , genau dann, wenn

Modale Argumente

Modale Ausdrücke: *möglich, notwendig, kontingent*

(1) Es ist **möglich**, dass p , genau dann, wenn es **nicht notwendig** ist, dass **nicht** p .

$$\diamond p \text{ gdw } \neg \Box \neg p$$

(2) Es ist **notwendig**, dass p , genau dann, wenn es **nicht möglich** ist, dass **nicht** p .

$$\Box p \text{ gdw } \neg \diamond \neg p$$

(3) Es ist **kontingent**, dass p , genau dann, wenn es **weder notwendig** ist, dass **nicht** p , **noch notwendig** ist, dass p .

$$p \text{ ist kontingent gdw } (\neg \Box \neg p \ \& \ \neg \Box p)$$

(4) Es ist **unmöglich**, dass p , genau dann, wenn es **notwendig** ist, dass **nicht** p .

$$\neg \diamond p \text{ gdw } \Box \neg p$$

Modale Argumente

Modalität *de dicto* und *de re*

Was ist möglich bzw. notwendig?

Man unterscheidet, ob Modalität von einem **Satz** oder von einer **Sache** ausgesagt wird:

- a) Behauptet man **Modalität *de dicto***, so behauptet man die Möglichkeit/Notwendigkeit eines **Satzes**.
- b) Behauptet man **Modalität *de re***, so behauptet man die Möglichkeit/Notwendigkeit einer **Sache**.

Modale Argumente

Modalität *de dicto* und *de re* – worin liegt der Unterschied?

Schnapsen ist ein Kartenspiel, bei dem es kein Unentschieden gibt. Es muss also eine/r gewinnen. Wie drückt man das jetzt aus?

Modale Argumente

Modalität *de dicto* und *de re* – worin liegt der Unterschied?

Schnapsen ist ein Kartenspiel, bei dem es kein Unentschieden gibt. Es muss also eine/r gewinnen. Wie drückt man das jetzt aus?

a) Notwendigkeit *de dicto*:

„Notwendigerweise wird eine Spielerin gewinnen.“

$\Box \exists x Gx$

b) Notwendigkeit *de re*:

„Eine Spielerin wird notwendigerweise gewinnen.“

$\exists x \Box Gx$

→ b) ist in dem Fall falsch, da ja beide Spielerinnen gewinnen können. Es ist notwendig, dass es eine Gewinnerin gibt, es ist nicht so, dass es eine Spielerin notwendigerweise gewinnen wird.

Modale Argumente (*conceivability* Argumente)

Vorstellbarkeit und Möglichkeit

Die modalen Argumente, mit denen wir uns befassen wollen, versuchen von der **Vorstellbarkeit** (*conceivability*) eines Sachverhalts S auf dessen **Möglichkeit** zu schließen.

→ *conceivability*-Argumente

Die **Grundfrage** wird also sein:

- Wie ist das Verhältnis von Vorstellbarkeit und Möglichkeit?
- Kann man von der Vorstellbarkeit von S auf dessen Möglichkeit schließen?
- Kann man von der Unvorstellbarkeit von S auf dessen Unmöglichkeit schließen?

Modale Argumente (*conceivability* Argumente)

3 Schritte von *conceivability*-Argumenten: (Vgl. Chalmers 2002, 145.)

- **epistemische Behauptung** (darüber, dass etwas gedacht/vorge stellt werden kann)
- **modale Behauptung** (darüber, dass etwas möglich ist)
- **metaphysische Behauptung** (über die Natur der Dinge in der wirklichen Welt)

Modale Argumente (*conceivability* Argumente)

Materialismus (Physikalismus) in der Philosophie des Geistes:

„Das was wir ‚das Mentale‘ nennen ist tatsächlich nichts anderes als (reduzierbar auf) Physisches. D.h. das Mentale ist nichts, das über das Physische hinausgehen würde.“

Das Mentale (z.B. meine qualitativen Zustände des Schmerz-**empfindens**) wird nicht geleugnet, es wird nur gesagt, dass es auf Physisches zurückführbar/reduzierbar ist.

Wenn das stimmt, dann ist es unmöglich, dass etwas die gleichen physischen Eigenschaften hat wie ich aber keine mentalen Eigenschaften.

Diese Art des Physikalismus behauptet, dass **mentale Eigenschaften auf Physischen *supervenieren***.

Modale Argumente (*conceivability* Argumente)

Supervenience is a relation between two sets of properties:

B-properties (*high-level* prop.) *sup.v.* on A-properties (*low-level* prop.)

„B-properties *supervene* on A-properties if **no two possible situations** are identical with respect to their A-properties while differing in their B-properties.“ (Chalmers 1996, 33)

D.h. eine Welt in der es Wesen gibt, die uns physikalisch völlig gleichen, aber (anders als wir) keine mentalen Eigenschaften haben, ist unmöglich laut **PhysikalistInnen!**

→ Eine Art diesen Physikalismus zu widerlegen wäre als zu beweisen, dass eine Welt möglich ist mit Wesen, die die gleichen physischen Eigenschaften haben wie wir, aber (anders als wir) keine mentalen Eigenschaften.

Modale Argumente (*conceivability* Argumente)

David Chalmers' Zombie-Argument

Der „philosophische Zombie“

ist eine Kreatur, die **physisch mit uns identisch** ist, in jeder Hinsicht von uns ununterscheidbar, aber die keine bewussten Erlebnisse, **keine mentalen Eigenschaften** hat, die kein „Innenleben“ hat.

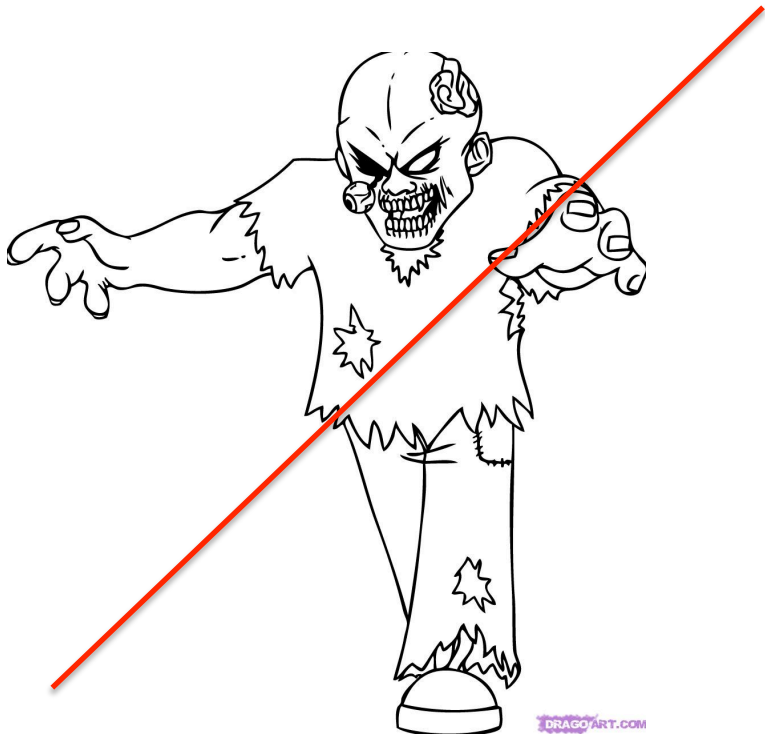
Eine „Zombie-Welt“

ist eine Welt, in der alle Zombies sind, in der also alle physische Duplikate von uns sind, es aber kein bewusstes Innenleben gibt.

Modale Argumente (*conceivability* Argumente)

David Chalmers' Zombie-Argument

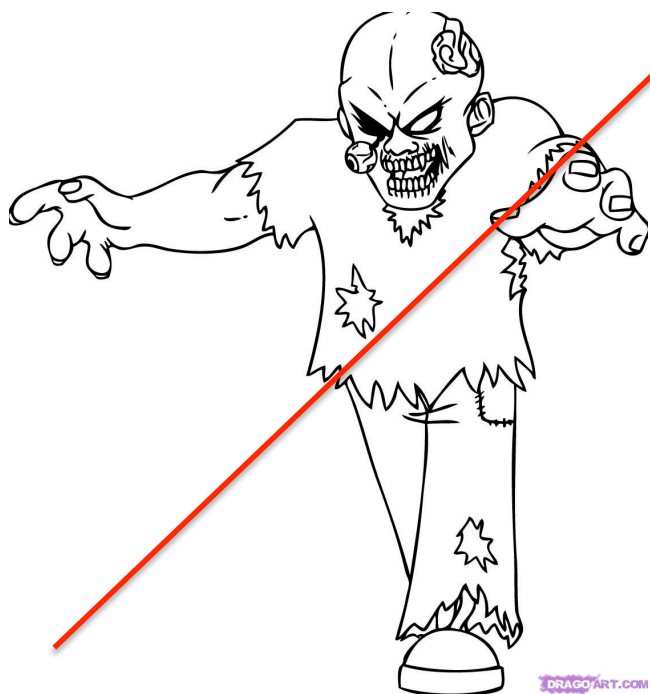
Der „philosophische Zombie“



Modale Argumente (*conceivability* Argumente)

David Chalmers' Zombie-Argument

Der „philosophische Zombie“



Modale Argumente (*conceivability* Argumente)

David Chalmers' Zombie-Argument

Eine Variante des Zombie-Arguments lässt sich so darstellen:

P1: Eine „Zombie-Welt“ ist **vorstellbar**.

P2: Wenn eine „Zombie-Welt“ **vorstellbar** ist, dann ist sie auch **metaphysisch möglich**.

P3: Wenn eine „Zombie-Welt“ metaphysisch möglich ist, dann ist der Materialismus falsch.

K: Der Materialismus ist falsch.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Und da ich ja erstens weiß, daß alles, was ich klar und deutlich verstehe, in der Weise von Gott geschaffen werden kann, wie ich es verstehe, so genügt es, eine Sache ohne eine andere klar und deutlich verstehen zu können, um mir die Gewissheit zu geben, daß die eine von der anderen verschieden ist, da wenigstens Gott sie getrennt setzen kann. [...] [D]a ich ja einerseits eine klare und deutliche Vorstellung meiner selbst habe, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausgedehntes Wesen bin, und andererseits eine deutliche Vorstellung vom Körper, sofern er nur ein ausgedehntes, nicht denkendes Wesen ist – so ist, sage ich, soviel gewiß, daß ich von meinem Körper wahrhaft verschieden bin und ohne ihn existieren kann.

(Descartes 1994, 67)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

- (P1) Alles, was ich klar & deutlich verstehe, **kann in der Weise von Gott geschaffen werden, wie ich es verstehe.**

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Alles, was ich klar & deutlich verstehe, **ist möglich**.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

- (P1) Alles, was ich klar & deutlich verstehe, **ist möglich**.
Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

- (P1) Alles, was ich klar & deutlich verstehe, **ist möglich**.
Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.
- (K1) Für die Gewissheit über die *reale Verschiedenheit* zweier Dinge, reicht es, die eine Sache ohne die andere klar und deutlich verstehen zu können.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Alles, was ich klar & deutlich verstehe, **ist möglich**.

Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(K1) Für die Gewissheit über die *reale Verschiedenheit* zweier Dinge, reicht es, die eine Sache ohne die andere klar und deutlich verstehen zu können.

Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

- (P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.
- (K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

Plausibilität von (EP1)? → über **Identität** nachdenken:

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

Plausibilität von (EP1)? → über **Identität** nachdenken:

(1) Marilyn Monroe (MM) ist Norma Baker (NB) (2 Namen für dies. Person).

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

Plausibilität von (EP1)? → über **Identität** nachdenken:

- (1) Marilyn Monroe (MM) ist Norma Baker (NB) (2 Namen für dies. Person).
- (2) Wenn MM identisch ist mit NB, dann ist es nicht möglich, dass MM existiert, NB aber nicht.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y , *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

Plausibilität von (EP1)? → über **Identität** nachdenken:

- (1) Marilyn Monroe (MM) ist Norma Baker (NB) (2 Namen für dies. Person).
- (2) Wenn MM identisch ist mit NB, dann ist es nicht möglich, dass MM existiert, NB aber nicht.
- (2) $(MM = NB) \rightarrow \neg \diamond (MM \text{ existiert ohne NB})$

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y , *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

Plausibilität von (EP1)? → über **Identität** nachdenken:

- (1) Marilyn Monroe (MM) ist Norma Baker (NB) (2 Namen für dies. Person).
- (2) Wenn MM identisch ist mit NB, dann ist es nicht möglich, dass MM existiert, NB aber nicht.

(2) $(MM = NB) \rightarrow \neg \diamond (MM \text{ existiert ohne NB})$

Nun gilt: $(A \rightarrow B) \leftrightarrow (\neg B \rightarrow \neg A)$, d.h. aus (2) folgt:

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

Plausibilität von (EP1)? → über **Identität** nachdenken:

- (1) Marilyn Monroe (MM) ist Norma Baker (NB) (2 Namen für dies. Person).
- (2) Wenn MM identisch ist mit NB, dann ist es nicht möglich, dass MM existiert, NB aber nicht.

(2) $(MM = NB) \rightarrow \neg \diamond (MM \text{ existiert ohne NB})$

Nun gilt: $(A \rightarrow B) \leftrightarrow (\neg B \rightarrow \neg A)$, d.h. aus (2) folgt:

(3) $\neg \neg \diamond (MM \text{ existiert ohne NB}) \rightarrow \neg (MM = NB)$

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y , *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

Plausibilität von (EP1)? → über **Identität** nachdenken:

- (1) Marilyn Monroe (MM) ist Norma Baker (NB) (2 Namen für dies. Person).
- (2) Wenn MM identisch ist mit NB, dann ist es nicht möglich, dass MM existiert, NB aber nicht.

(2) $(MM = NB) \rightarrow \neg \diamond (\text{MM existiert ohne NB})$

Nun gilt: $(A \rightarrow B) \leftrightarrow (\neg B \rightarrow \neg A)$, d.h. aus (2) folgt:

(3) $\neg \neg \diamond (\text{MM existiert ohne NB}) \rightarrow \neg (MM = NB)$

(3') $\diamond (\text{MM existiert ohne NB}) \rightarrow \neg (MM = NB)$

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y , *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

Plausibilität von (EP1)? → über **Identität** nachdenken:

- (1) Marilyn Monroe (MM) ist Norma Baker (NB) (2 Namen für dies. Person).
- (2) Wenn MM identisch ist mit NB, dann ist es nicht möglich, dass MM existiert, NB aber nicht.
- (2) $(MM = NB) \rightarrow \neg \diamond (\text{MM existiert ohne NB})$
Nun gilt: $(A \rightarrow B) \leftrightarrow (\neg B \rightarrow \neg A)$, d.h. aus (2) folgt:
- (3) $\neg \neg \diamond (\text{MM existiert ohne NB}) \rightarrow \neg (MM = NB)$
- (3') $\diamond (\text{MM existiert ohne NB}) \rightarrow \neg (MM = NB)$

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

(P2) Ich habe eine KD Vorst. meiner selbst, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausged. Wesen bin.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

(P2) Ich habe eine KD Vorst. meiner selbst, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausged. Wesen bin.

(K2) Ich bin von meinem Körper wahrhaft verschieden (und kann ohne ihn existieren). (aus K1, P2)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

(P2) Ich habe eine KD Vorst. meiner selbst, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausged. Wesen bin.

(K2) Ich bin von meinem Körper wahrhaft verschieden **(und kann ohne ihn existieren)**. (aus K1, P2)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

(P2) Ich habe eine KD Vorst. meiner selbst, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausged. Wesen bin.

(K2) Ich bin von meinem Körper wahrhaft verschieden. (aus K1, P2)

(K3) Ich kann ohne meinen Körper existieren. (aus P1, P2)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander *real verschieden*. (aus P1, EP1)

(P2) Ich habe eine KD Vorst. meiner selbst, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausged. Wesen bin.

(K2) Ich bin von meinem Körper wahrhaft verschieden. (aus K1, P2)

(K3) Ich kann ohne meinen Körper existieren. (aus P1, P2)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

(P2) Ich habe eine KD Vorst. meiner selbst, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausged. Wesen bin.

(K2) Ich bin von meinem Körper wahrhaft verschieden. (aus K1, P2)

(K3) Ich kann ohne meinen Körper existieren. (aus P1, P2)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

(P2) Ich habe eine KD Vorst. meiner selbst, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausged. Wesen bin.

(K2) Ich bin von meinem Körper wahrhaft verschieden. (aus K1, P2)

(K3) Ich kann ohne meinen Körper existieren. (aus P1, P2)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

(P2) Ich habe eine KD Vorst. meiner selbst, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausged. Wesen bin.

(K2) Ich bin von meinem Körper wahrhaft verschieden. (aus K1, P2)

(EP2) Wenn x von y real versch. ist, ist es möglich für x ohne y zu existieren.

(K3) Ich kann ohne meinen Körper existieren. (aus P1, P2)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

(P2) Ich habe eine KD Vorst. meiner selbst, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausged. Wesen bin.

(K2) Ich bin von meinem Körper wahrhaft verschieden. (aus K1, P2)

(EP2) Wenn x von y real versch. ist, ist es möglich für x ohne y zu existieren.

(K3) Ich kann ohne meinen Körper existieren. (aus P1, P2)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(P1) Wenn ich etwas KD verstehe, dann ist es möglich.

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(K1) Wenn ich eine Sache x ohne eine andere y klar und deutlich verstehen kann, dann sind x und y voneinander real verschieden. (aus P1, EP1)

(P2) Ich habe eine KD Vorst. meiner selbst, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausged. Wesen bin.

(K2) Ich bin von meinem Körper wahrhaft verschieden. (aus K1, P2)

(EP2) Wenn x von y real versch. ist, ist es möglich für x ohne y zu existieren.

(K3) Ich kann ohne meinen Körper existieren. (aus P1, P2)

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Rekonstruktion aus dem Text

(EP1) Wenn es für zwei Dinge, x und y, *möglich* ist, unabh. voneinander zu existieren, dann sind sie auch *real verschieden*.

(EP2) Wenn x von y *real versch.* ist, ist es möglich für x ohne y zu existieren.

Wir haben gezeigt, dass (EP1) plausibel ist, d.h. noch nicht, dass die „Gegenrichtung“ (EP2) plausibel ist.

Versuch eines Gegenbsp. gegen (EP2)

Wenn wir annehmen, dass die Eigenschaft, von dieser bestimmten Mutter und diesem bestimmten Vater abzustammen (property of origin (PoO)) wesentlich (d.h. notwendig) für mich ist, dann kann ich nicht ohne (PoO) existieren. Aber ich bin doch von (PoO) verschieden (im Sinne von nicht identisch mit (PoO)), oder?

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Andere Rekonstruktion (vgl. Gendler/Hawthorne 2002, 22f.)

P1: Ich kann mir klar und deutlich vorstellen, dass ich unabhängig von meinem Körper existiere.

P2: Alles was ich klar u. deutlich denken/vorstellen kann ist möglich.

K1: Es ist möglich, dass ich unabhängig von meinem Körper existiere.

P3: Wenn es möglich ist, dass ich unabhängig von meinem Körper existiere, dann bin ich **tatsächlich/wirklich/real verschieden** von meinem Körper.

K2: Ich bin von meinem Körper real verschieden und kann ohne ihn existieren.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Andere Rekonstruktion (1. Teil) (vgl. Gendler/Hawthorne 2002, 22f.)

P1: Ich kann mir **klar und deutlich vorstellen**, dass ich unabhängig von meinem Körper existiere.

P2: Alles was ich klar u. deutlich denken/vorstellen kann ist **möglich**.

K1: Es ist **möglich**, dass ich unabhängig von meinem Körper existiere.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Andere Rekonstruktion (1. Teil) (vgl. Gendler/Hawthorne 2002, 22f.)

P1: Ich kann mir **klar und deutlich vorstellen**, dass ich unabhängig von meinem Körper existiere.

P2: Alles was ich klar u. deutlich denken/vorstellen kann ist **möglich**.

K1: Es ist **möglich**, dass ich unabhängig von meinem Körper existiere.

René Descartes' „*conceivability*-Argument“

Grobe Rekonstruktion des ersten Teils (von Jim Pryor)

- (1) I can clearly conceive of a world in which I exist but my body does not.
 - (2) If I can conceive of something without contradiction, then that thing is
at least metaphysically possible.
-
- (3) So it must be possible for me to exist without my body.

Gegenbeispiel von Jim Pryor

- (1) [Suffering from amnesia] I can clearly conceive of a world in which I exist but Jim Pryor does not.
 - (2) If I can conceive of something without contradiction, then that thing is
at least metaphysically possible.
-
- (3) So it is possible for me to exist without Jim Pryor.

(Vgl. Jim Pryor: <http://www.jimpryor.net/teaching/courses/intro/notes/necessity.html>)

Literatur

- Baggini, Julian/Fosl, Peter S. (2006): *The Philosopher's Toolkit. A Compendium of Philosophical Concepts and Methods*. Malden/Oxford/Carlton: Wiley-Blackwell.
- Chalmers, David J. (1996): *The Conscious Mind. In Search of a Fundamental Theory*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Chalmers, David (2002): „Does Conceivability Entail Possibility?“, in: Gendler, Tamar Szabó/Hawthorne, John (Hrsg.): *Conceivability and Possibility*. Reprint. Oxford: Clarendon Press, S. 145-200.
- Descartes, René (1994): *Meditationen über die Grundlagen der Philosophie mit den sämtlichen Einwänden und Erwiderungen*. Übers. und hrsg. v. Artur Buchenau. Unveränderter Nachdruck. Hamburg: Meiner (= Philosophische Bibliothek, 27).
- Gendler, Tamar Szabó/Hawthorne, John (2002): „Introduction: Conceivability and Possibility“, in: Dies. (Hrsg.): *Conceivability and Possibility*. Oxford: Clarendon Press, S. 1-70.
- Hume, David (1980): *A Treatise of Human Nature*. Hrsg. v. L. A. Selby-Bigge. 2. Aufl. Reprint. Oxford: Clarendon Press.
- Hume, David (1993): *Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand*. Mit einer Einl. hrsg. v. Jens Kulenkampff. Übers. v. Raoul Richter. Hamburg: Meiner (= Philosophische Bibliothek, 35).
- Rosenberg, Jay F. (2009): *Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger*. Aus dem Amerikanischen übers. v. Brigitte Flickinger. 6. Aufl. Frankfurt a. M.: Klostermann (= Klostermann Seminar, 18).
- Tetens, Holm (2006): *Philosophisches Argumentieren. Eine Einführung*. 2., durchges. Aufl. München: Beck (= Beck'sche Reihe, 1607).